

Politische Rundschau.

Deutschland.

Auf seiner Heimreise berührte das Kaiserpaar am 15. d. Malta, ohne an Land zu gehen und setzte sodann die Weiterreise nach Cagliari fort.

Da nunmehr feststeht, daß der Intonationscharakter der Kaiserfahrt weder an der spanischen, noch an der portugiesischen Küste unterbrochen wird, sind amtliche Begrüßungen durch Kriegsschiffe von diesen Ländern ebensowenig zu erwarten, wie von französischer Seite.

Die jetzt offiziell angekündigt wird, ist die Eröffnung des Reichstages erst für Anfang Dezember in Aussicht genommen. Bisher hieß es bekanntlich, daß der neue Reichstag für den 29. November einberufen und an diesem Tage durch den Kaiser eröffnet werden sollte.

Zu der Veröffentlichung der Denkschrift des Grafen Regenten von Lippe äußert sich die „Volks-Ztg.“ in einem offenbar inspirierten Artikel, der sehr scharfe Bemerkungen gegen den Regenten enthält, das Blatt geht von der (nach anderen Meldungen übrigens wohl nicht zutreffenden) Voraussetzung aus, daß die Denkschrift indirekt von Lippe-Deputierten Seite in die Öffentlichkeit gebracht worden sei, so daß dem Grafen-Regenten in erster Linie die Schuld zugemessen sei, wenn der Gegenstand zwischen ihm und dem Kaiser noch verhandelt würde.

Die Rationalisierung wird von unterrichteter Seite geschrieben: „Man ist in Dortmund von der neuen Indistretion (der Verdrückung der Reichsvertretung) auf das peinlichste berührt; es können nur Gegner des Regenten sein, die ihm diesen neuen Streich gespielt haben, um die vorhandenen Schwierigkeiten zu erhöhen.“

Die Zahl der Reichstagsmandate und der für die einzelnen Parteien bei der Hauptwahl abgegebenen Stimmen ist infolge der ungleichen Größe der Wahlkreise bekanntlich sehr verschieden. Berechnet man auf Grund der jetzt veröffentlichten amtlichen Statistik der Reichstagswahlen von 1898 den Anspruch auf Mandate, den die Parteien bei gleichmäßiger Verteilung nach der Stimmengahl hätten, so entfielen nach der „Volks-Ztg.“ auf die Sozialdemokratie 118 Mandate (erhalten hat sie 56), auf das Zentrum 82 (erhalten 110), auf die national-liberale Partei 54 (47), auf die deutsch-konservative Partei 48 (60), auf die freisinnige Volkspartei 31 (29), auf die deutsche Reichspartei 19 (23), auf die freisinnige Vereinigung 11 (12).

Frankreich.

Zur Revision des Dreyfus-Prozesses weiß der „Gaulois“ zu melden, Hauptmann Lebrun-Menaud habe eine Vorladung erhalten, am Montag vor dem Kassationshofe zu erscheinen. Der Advokat Rornard werde dem Kassationshofe das Gesuch überreichen, dem Hauptmann Dreyfus die Entscheidung des Kassationshofes mitzuteilen und die Rückberufung Dreyfus' anzuordnen. — Cavaignac soll in seinem langen Verhör nicht den geringsten Beweis für die Schuld von Dreyfus, sondern bloß persönliche Ansichten und Vermutungen vorgebracht haben. Charakteristisch ist die Ausrufung, die er getan haben soll: „Ich hätte die Richter von der Schuld des Dreyfus überzeugen müssen, wären sie nicht voreingenommen!“ Um die von Cavaignac

harmlos betonten angeblichen Geständnisse des Dreyfus definitiv aufzuheben, beschloß der Kassationshof, auch darüber Zeugnis zu vernahmen, unter anderen den Untersuchungsrichter de Ballez, der bei einem Dinner den Hauptmann Lebrun-Menaud über die angeblichen Geständnisse befragte und die Antwort erhielt: „Dreyfus hat mir niemals Geständnisse gemacht.“

Der Kassationshof, welcher seine Entscheidung dahin getroffen hatte, daß bis jetzt die Strafe, die Dreyfus verbüßt, keiner Aenderung zu unterliegen sei, hat sodann den Minister für Kolonien davon in Kenntnis gesetzt, daß er eine gerichtliche Verfügung erlassen hat, welche befiehlt, der Kassationshof habe beschlossen, daß Dreyfus auf schnellem Wege von der Revision seines Prozesses befreit und in die Heimat zurückgeführt werde, seine Verteidigungsmittel vorzubringen. Der Minister für die Kolonien erhielt ein Telegramm, welches die Mitteilung enthält, daß Dreyfus bei guter Gesundheit sei.

Der „Soleil“ bringt einen heftigen Artikel gegen Rußland. Frankreich hätte in Ostasien die Kasernen für Rußland aus dem Feuer geholt und werde jetzt in Fashoda im Stich gelassen. Ein paar Telegramme an Hare und die Orden für Danatour könnten Frankreich nicht genügen.

Die Arbeiten zur Pariser Weltausstellung 1900 schreiten rüstig vorwärts; sie sind so weit gediehen, daß man auf ihre Fertigstellung zum festgesetzten Termin bereits heute mit ziemlicher Bestimmtheit rechnen kann. Man kann sich aber auch schon ein Bild davon machen, wie hoch sich die Kosten dieser ganzen Bauarbeiten belaufen werden. Veranschlagt sind etwa 38 Millionen. Von diesen sind bereits bezahlt, werden noch im Laufe dieses Jahres 28 Mill. bezahlt werden. Die Stadt Paris gab von den 20 Mill., zu denen sie sich verpflichtet hat, bis heute 8, der französische Staat und muß in diesem Jahre noch 7 Millionen zahlen. Die übrigen Gelder fallen auf Private. Um den Vorstoß der Bank von Frankreich nicht in Anspruch nehmen zu müssen und seinen Zinsverlust zu erleiden, wird der Staat durch den Handelsminister um einen Nachtragsschreib zu Gunsten seiner Ausstellungs-Subvention einkommen.

Schweiz.

Die Rechtsvereinigung in der Schweiz wird bald vollendete Tatsache sein. In der eidgenössischen Volksabstimmung wurden am Sonntag zwei neue Artikel der Bundesverfassung, welche dem Bunde die Zuständigkeit zum Erlass eines einheitlichen Zivilgesetzbuches und einheitlichen Strafrechtes geben, mit rund 260 000 gegen 100 000 Stimmen und 16 1/2 gegen 5 1/2 Kantonstimmen angenommen.

England.

Die Zeitungen melden, diese Woche noch werde sich ein fliegendes Geschwader in Portland unter Vizeadmiral Domville sammeln und Kreuzfahrten um die Küsten unternehmen, während ein zweites aus Plymouth abgelegt werde, wahrscheinlich nach Gibraltar.

Italien.

Wie die „Italie“ mitteilt, wandte sich der Vatikan die mit ihm enger liierten Mächte mit dem Ersuchen, sie möchten den Versuch machen, es durchzusetzen, daß die Anti-Anarchisten-Konferenz in Florenz zusammenstehe. Die „Italie“ sagt hinzu, dieser Schritt sei in sehr höflicher Weise ohne Erwähnung des Vatikans durch den Vertreter einer jener Mächte beim Quirinal erfolgt. Nach einigen beiläufig gemachten Worten und nachdem die italienische Regierung entschieden abgelehnt hatte, wurde nicht mehr über die Angelegenheit gesprochen.

Spanien.

Amlichen Aufstellungen zufolge beträgt die Gesamtzahl der aus Cuba herüberzunehmenden Truppen 107 569 Mann, davon 19 570 Franke. Die gänzliche Räumung erfolgt erst Ende Februar. Marshall Blanco kommt mit dem letzten Transport. 40 Mill. Pesos werden noch dem Operationsheer geschuldet.

In Spanien wächst die Befürchtung vor einem karlistischen Aufstand. In Militärkreisen verläutet, es sei den Karlisten gelungen, eine größere Anleihe in England aufzunehmen, was sie jahrelang vergebens versucht hatten.

Rußland.

Generalsch. Wedomost' erklärt, Frankreichs Nachgeben in Fashoda sei in der Absicht geschehen, gemeinsam mit Rußland die ägyptische Frage aufzurollen. Die englischen Rüstungen gelten vornehmlich dem Schutze der ägyptischen Herrschaft. Dasselbe Blatt behauptet aus angeblich zuverlässiger Quelle, der Sultan habe Mohammed Ali Pascha als Generalgouverneur auf Aretia vorgeschlagen und wolle im Fall der Ablehnung die Insel Rußland abtreten (?) an Stelle des noch ausstehenden Restes der Kriegsentfähigkeit von 1878. Die Nachrichten sind mit Vorsicht aufzunehmen.

Sankt-Petersburg.

Die Notabeln von Aretia wurden durch Admiral Botier benachrichtigt, daß Prinz Georg von Griechenland bald als provisorischer Kommissar für die Insel der Pforte vorgeschlagen werden wird. Der russische Admiral teilte dem Generalkommissar mit, die türkische Flotte werde nicht, wie angeht, niedergebott werden, was außerordentlichen Einbruch machte. Alle türkischen Soldaten sind jetzt in Suba einmarschiert bis auf zwei Offiziere, die den Materialtransport leiten sollen.

Amerika.

Auf Cuba herrschen bei den gegenwärtigen Verhältnissen wahrhaft anarchische Zustände. Neuerdings haben sich in Havana zwei Kompanien Polizeigendarmen wegen rückständiger Soldzahlung aufgelöst; der General Anzola ließ sie entwaffnen und in die Kasernen einschließen. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Asien.

Eine erneute Kapitulation Li-Hung-Tschangs scheint vorgenommen zu sein. Er hat seinen Befehl erhalten, sich nach der Provinz Schantung zu begeben, um mit dem Vizekönig über Maßnahmen zu beraten, durch welche in Zukunft Ueberschwemmungen des Gelben Flusses verhindert werden könnten. Dieser Auftrag deutet laut einer Peking'er Meldung darauf hin, daß Li-Hung-Tschang seiner Dienste als Minister entbunden ist. — Doch ist der Inhaber der gelben Reichsflagge schon so oft wieder aus der politischen Verfassung aufgetaucht, daß auch sein jetziges Verschwinden wohl nur als ein zeitweiliges betrachtet werden kann.

Deutschland und England.

Es läßt sich recht wohl verstehen, wenn man sich in England durchaus nicht überall durch die Rede Lord Salisbury's befriedigt fühlt. Sieht doch ein großer Teil der englischen Nation nicht ein, weshalb die Marineverwaltung solch umfangreiche, seit dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts noch nie erlebte Rüstungen betreibt, ohne daß es zum Klappen kommen soll. Was gab den Anlaß zu dieser großartigen Mobilisierung der Flotte? Die armenige Fashoda-Frage doch kaum. Wenn nicht dieser einzelne minimale Streitpunkt, so hat die allgemeine politische Lage den Vorwand. Lord Salisbury gibt dies auch unumwunden zu, trotz des Abrüstungsvorschlages des Jaren, den England nach der Verhinderung Lord Salisbury's sympathisch begrüßt. Wenn der Redner mit vollster Aufrichtigkeit und ohne jede verschleierte Höflichkeit gesprochen hätte, würde er vielleicht gesagt haben: wegen jenes Abrüstungsvorschlages sehen wir uns von Gefahren bedroht. Denn es wird niemand zu leugnen vermögen, daß erst von dem Augenblick an jene Deunruhigung und Ungewißheit entstand, die jetzt die allgemeine politische Lage kennzeichnet. Eine Abrüstung im Sinne des Jaren müßte England der Bindemittel berauben, wodurch es sein gewaltiges Kolonialreich zusammenhält. England will sich aber kein Gleich seiner Kolonien entreißen lassen; es beweist seine Kraft und Macht, die sich in die entferntesten Ozeane er-

streckt, durch die Entfaltung seiner imponierenden Flotte und die dem Jaren zugewandene Schicht: Wer kommt mir gleich und welche Entschädigung und Sicherheit gewährt man meiner Nation, wenn ich für immer verschwinden soll? Die Antwort wird nicht erfolgen können, ebensowenig wie eine praktische Durchführung des Abrüstungsvorschlages des Jaren.

Mit Deutschland beschäftigt sich die Rede Lord Salisbury's so gut wie gar nicht; es lag dazu auch nicht die geringste Veranlassung vor, da die deutsch-englischen Beziehungen einander in ihren Interessen nicht kreuzen und sich Deutschland nach wie vor die Politik der freien Hand vorbehält, die außerhalb des Dreilandes selbständig verfährt und nicht um ein Bündnis buhlt, sondern im Gegenteil sich suchen läßt. Wenn daher die „Times“, die sich durchaus nicht durch eine deutschfreundliche Gesinnung auszeichnen, die Rede mit Anspielungen auf Deutschland kommentieren und angeht die Nachentfaltung der englischen Flotte das Deutsche Reich in Bestürzung darüber darzustellen versuchen, so daß es nichts Gütigeres zu thun habe, als sich England an den Hals zu werfen, so werden die „Times“ an der allgemeinen Zurückweisung dieser Unterstellung ihren Irrtum bald einsehen lernen. Bis auf den von den „Times“ an den Jaren herbeigezogenen Kommentar beurteilt Deutschland die friedfertig klingende Rede Salisbury's wohlwollend und mit vollem Verständnis der allgemeinen politischen Lage, die England endlich am Schluß des Jahrhunderts zwingt, seinen Schritt weiter vor dem Drängen Rußlands zurückzuziehen und seinen Gegnern zu zeigen, daß es keineswegs eine im Verdrückeln begriffene Macht ist und auch nicht gebekt, einmals dem Schicksal Spaniens zu verfallen, das eben jetzt seine letzte Kolonie preisgeben muß.

Von Nah und Fern.

Berlin. In der Nacht zum Mittwoch ist im Süden der Stadt abends eine Luftkugel, Emma Siegmund, in ihrer Wohnung ermordet worden. Als mutmaßlicher Mörder ist der „Geliebte“ derselben, der Arbeiter Hermann Bergholz, festgenommen.

Breslau. Der bekannte Quellenfinder Graf Brühlow ist hier selbst plötzlich gestorben.

Greiz. Der Expedient der „Neuflischen Volkszeitung“ in Greiz, Hermann Schendelstein, der wegen Preßvergehens zu fünf Monat Gefängnis verurteilt war, ist, nachdem er drei Monat der Strafe verbüßt, vom Fürsten von Neuz begnadigt worden und wieder in Greiz eingetroffen.

Raffel. In eine unerquickliche Lage ist die Ohmthal-Bahn im Kreise Kirchheim geraten. Der Bau-Unternehmer, ein Berliner, hat die Arbeiten eingestellt, und nun sind zwei Lokomotiven, die zur Beförderung größerer Erdmassen beschafft wurden, vom Gerichtsvollzieher gepfändet. Das gleiche Schicksal widerfuhr den Gerätschaften, Materialien u., soweit sie Eigentum des Unternehmers sind.

Marienburg. Von musterhafter Genauigkeit zeugt folgendes postalische Kuriosum, das aus Marienburg Herber gemeldet wird. Ein Lehrer, dessen Sohn bislang eine Unteroffiziers-Vorschule besucht hatte, erhielt als Rest der Weg- und Zehrungskosten für diesen von der Anstalt durch Postanweisung die Summe von — 0,01 Mark zugesandt. Da das Bestellgeld aber bekanntlich fünf Pfennig beträgt, so verweigerte der Adressat die Annahme der Anweisung.

Arnberg. Vor einigen Tagen wurde in der Pfarrkirche zu Obermarsberg von einer Diebesgesellschaft ein großer Raub ausgeführt. Die Gesellschaft raubte alles, was ihr wertvoll erschien, sie erbrach die Schränke in der Sakristei und zerstörte viele Gegenstände. Schließlich legten die Diebe sämtliche Schlüssel, welche sie in der Sakristei gefunden, auf den Altar, Bohrer und andere Einbruchswerkzeuge legten sie auf die vorbereitete Kirchbank und die zum Einsteigen in die Kirche benutzte Leiter ließen sie am Fenster stehen. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Sidl (Fortsetzung.)

„Ich bedauere, nicht dienen zu können,“ antwortete Mellien der Wahrheit gemäß: hatte Heinrich ihm doch geschrieben, daß er nicht wisse, wie lange er in Madrid bleiben und wohnen er dann reisen werde. „Es wird Ihnen bekannt sein, daß ich kein Generalvollmachtigter bin; wenn Sie also etwas wünschen...“

„D, nein, ich danke,“ entgegnete der sehr fein und vornehm aussehende Fremde nachlässig, „es handelt sich um eine persönliche Angelegenheit. Darf ich fragen, wann Sie zuletzt von Herrn von Restow hörten?“

„Am,“ überlegte Mellien, „das ist sich einer von denen, die den armen Frank mit ihrer Zubringlichkeit belästigen.“ — „Eine persönliche Angelegenheit?“ wiederholte er laut, „min, wenn Sie persönlich mit meinem Klienten bekannt sind, so werden Sie wissen, Herr...“

„Mich,“ ergänzte höflich der Fremde. „Erlauben Sie mir, Ihnen meine Karte zu geben.“

„Ich danke,“ so werden Sie wissen, Herr Richard, daß der junge Gutsherr in der letzten Zeit von einem der härtesten Schicksalschläge, die einen jungen Mann treffen können, heimgeführt worden ist.“

„Aberdings.“ Die Dame, mit der er verlobt war, starzte, wie man sagt, von den Klippen zu Neudorf herab.“

„Was meinen Sie mit dem Ausdruck: wie man sagt?“ fragte der Justizrat scharf. „Verzeihen Sie, ich begreife, was Sie gegen

diese Worte haben. Es besteht ein tödliches Gerücht, daß die junge Dame selber den Tod gesucht habe, aber ich war weit davon entfernt, meine Worte darauf zu beziehen. Ich sagte nur aus dem Grunde so, weil niemand tatsächlich den Sturz sah und der Leichnam nirgends aufgefunden wurde.“

„Sie sind Jurist?“ fragte Mellien. „D, nichts weniger als das.“ Herr Richard lächelte. „Wie kommen Sie zu dieser Vermutung?“

„Weil Sie Ihre Worte so genau abwägen. Herr Restow ist im Auslande, wo er zu dem ausdrücklichen Zweck reist, um Verstärkung für seinen Kummer zu finden. Sie werden es deshalb begreifen, daß ich Ihnen seine Adresse nicht gebe. Wenn er wünschte, Briefe nachgeschickt zu erhalten, so würde er sicher mich oder jemand anders damit beauftragt haben.“

„Er scheint Sie aber im Gegenteil gebeten zu haben, jede Verleumdung mit ihm unmöglich zu machen,“ sagte der Fremde, verbindlich lächelnd und nach seinem Out greifend. „Bleibt doch weiß Herr von Restow nicht einmal, wie nachteilig seine Handlungsweise für seinen Ruf ist. Sein Benehmen der jungen Dame gegenüber hat Anlaß zu sehr ungünstigen Beurteilungen seines Charakters gegeben.“

„Was kann man an seinem Benehmen aussetzen finden?“

„Seine augenfällige Selbstsucht. Er dachte nur an sich und seinen Kummer und hielt es nicht einmal für nötig, sich persönlich von dem Unglücksfall zu überzeugen. Niemand war so schnell von dem Tode Fräulein Wellners über-

zeugt wie er; er benahm sich, als käme ihr Tod ihm nicht unerwartet. Sobald er die Nachricht bekam, reiste er ins Auslande, ohne die, welche denselben Kummer wie er zu tragen hatte, aufzusuchen und mit ihnen die Verlorenen zu betrauern.“

Mellien war während dieser Worte, deren Wahrheit er nur allzu sehr fühlte, bald rot, bald blaß geworden. Der letzte Satz des Fremden half ihm jedoch über seine Verlegenheit hinweg.

„Was, Sie wissen von ihm?“ sagte er geringfügig. „Herr von Restow steht in fortwährendem Korrespondenz mit Doktor Wellner, dem Vater seiner Frau.“

„Ah, das wußte ich nicht!“ entgegnete Herr Richard mit einem so eigenen Lächeln, daß der Justizrat augenblicklich bereute, die Bemerkung gemacht zu haben.

„Wenn Sie sein Freund sind,“ sagte er, sich erhebend, zum Zeichen, daß er die Unterredung als beendigt ansehe, „so werden Sie seinen Wunsch beachten und ihn unbelästigt lassen; wenn Sie jedoch sein Freund nicht sein sollten, dann thäten Sie jedenfalls besser...“

„Nicht um meine eigenen Angelegenheiten zu bekümmern,“ nahm ihm Herr Richard das Wort aus dem Munde; „das will ich thun, Herr Justizrat. Sie wissen nicht, wie verbunden ich Ihnen für Ihre freundliche Auskunft bin. Verzeihen Sie, wenn ich Ihre kostbare Zeit so lange in Anspruch nahm.“

„Das hat gar nichts zu sagen.“

„Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.“

Mit einem höflichen Schwenken des Quites verließ der Fremde das Zimmer.

Aber nicht die Stadt. Als Mellien am Abend desselben Tages seiner Wohnung zuschritt, sah er ihn auf der Brücke in lebhafter Unterhaltung mit Käthe Kallas. Was konnte das bedeuten? Der Justizrat schloß sich unangenehm aberaus und ging nachdenklich weiter. Vor dem Eingang in die Allee, die zu einem Hause führte, blieb er in Gedanken versunken einen Augenblick lang stehen. Da kam Käthe vorbei, diesmal allein.

„Wer ist der Herr, mit dem Sie auf der Brücke sprachen?“ wandte Mellien sich an das Mädchen.

„Herr Richard.“

„Und wer ist, bitte, dieser Herr Richard?“

„Ein Herr aus Berlin.“

„Der gekommen ist, Sie zu besuchen?“

„Nein.“

„Weshalb antworten Sie so kurz?“

„Unverschämte Fragen beantwortete ich immer kurz, wenn ich sie überhaupt beantwortete,“ sagte das junge Mädchen kühl.

„Nun, allzu höflich sind Sie gerade nicht!“ erwiderte der Justizrat, ärgerlich lachend. „Ich wollte Sie übrigens nicht beleidigen, Herr Richard war heute bei mir, um sich nach Herrn Restow zu erkundigen, und es überraschte mich, Sie mit ihm zu sehen, das ist alles.“

Er hatte absichtlich so ausführlich geantwortet, um sie zu einer Entgegnung zu verleiten, aber sein Versuch mißglückte. Sie blieb schweigend stehen, ohne daß ein Zug ihres hübschen, aber garten Gesichtes sich geändert hätte.